

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 127.

Donnerstag den 7. Mai.

1863.

Bekanntmachung.

Im Rathshofe sollen **Dienstag den 12. Mai d. J. früh von 9 Uhr an** folgende Gegenstände, als:

- = eine Anzahl Bretter, Latten und eiserne Pfosten,
- = = hölzerne Wasserrinnen und Lattenstade,
- = = Kalkbüchsen, Kalkmaße, Kalkkrücken, Sanddurchwürfe,
- = = Leitern, Böde, Tragen, Schippen, Spaten, Hacken,
- = = Cementfässer, Tragsäcke,
- = = Schrotsägen, Bohrer, Hobel, Segwaagen, Steinsägen,
- = = Handwagen, Schubkarren, eiserne Harten u.,
- = = Marmorplatten, Gipsmodelle, ferner

altes Kupfer, Zint, Schmiede- und Gußeisen, alte Ofen und Ofenklaffen, Gitter u., so wie eine **eiserne Wendeltreppe** und

hartes und weiches **Brennholz** in kleinen Partien

gegen entsprechende Anzahlung und unter den an Ort und Stelle bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden. — Leipzig, den 5. Mai 1863.
Des Rathes Deputation zum Rathshofe.

Haupt-Prüfung am Conservatorium der Musik.

Die dritte der diesjährigen Hauptprüfungen am hiesigen Conservatorium, welche am Sonntag den 3. Mai im großen Saale des Gewandhauses stattfand, war für Quartett- und Orchesterspiel sowie für Chorgesang bestimmt. Den Anfang machte das Quartett für Streichinstrumente Op. 132 Amoll von Beethoven, das von den Herren August Wilhelm aus Wiesbaden, Friedrich Reifner aus Sangerhausen, Carl A. Jung aus Bettenhausen und Albert Gowa aus Hamburg vorgetragen wurde. Was die Ausführung dieses großartigen Tonwerkes betrifft, so war dieselbe eine durch und durch ausgezeichnete zu nennen. Werden bei diesem, der letzten Schaffensperiode Beethovens angehörenden Quartett schon nach technischer Seite hin sehr hohe Anforderungen gestellt, so sind dieselben bezüglich des durchgeistigsten Verständnisses doch überwiegend bedeutender; aber auch hier waren sämtliche Vortragende, deren wir, mit Ausnahme des Herrn Reifner, in den beiden vorhergehenden Prüfungen schon gedacht haben, ihrer durchaus nicht leichten Aufgabe vollständig gewachsen. Wir glauben sogar die Versicherung aussprechen zu können, daß es in einer wirklichen Kammermusik-Unterhaltung nicht leicht der Fall sein dürfte, eine so gelungene Reproduktion dieses großartigen Werkes zu Gehör zu bekommen. Das anwesende Auditorium spendete aber auch den gerechtesten, wohlverdientesten Beifall. — Das übrige Programm brachte nur noch Compositionen von Schülern der Anstalt, und zwar: Overture für Orchester von Carl Münzinger aus Ulten in der Schweiz, Kyrie a capella von Carl Gustav Weber aus Bern, Quartett für Streichinstrumente (zweiter und dritter Satz) von Gustav Wolff aus Berlin, Overture zu Karl v. Kralupy's Trauerspiel „Irene“ für Orchester von Victor Langer aus Pesth und Schlußchor aus dem 117. Psalm („Lobet den Herrn, alle Heiden u.“) für Chor und Orchester von G. Heinrich Witte aus Utrecht. — Die Overture von Münzinger, an und für sich vorzüglich gearbeitet, ist hauptsächlich auf die Wirkung in der Massenhaftigkeit berechnet, der dabei aber die größere Con- trastirung mangelt. Trotz dieser Schwäche machte die Composition doch einen guten, allgemein befriedigenden Eindruck. — Herr Webers „Kyrie“ hörte man es aus dem Style heraus, daß er gute Kirchenmusiken, namentlich älterer Meister mit Nutzen angehört und studirt hat. Auch hier war der Eindruck ein günstiger. — Als die schwächste Nummer des Programms dürfte Wolffs Streichquartett bezeichnet werden, dem wir nur nach formeller Seite hin Interesse abzugewinnen vermochten. — Die beiden zuletzt vorgeführten Compositionen von Langer und Witte waren die entschieden vorzüglichsten. Ganz besonders hat uns Langers Overture angesprochen, die zwar auch in der Massenhaftigkeit zu effectuirem sucht, dabei aber auch Contraste von spannendem Interesse in sich enthält. Herr Langer bastirt schon mehr in der

Behandlungsweise seines Stoffes sowie seines Materials in der musikalischen Neuzeit, und bewies ein für die Zukunft vielversprechendes Talent. — Obgleich auch die Composition von Witte ein ebenfalls in sich abgerundetes, tiefes und ernstes Studium documentirendes gehaltvolles Werk war, so war es zu bedauern, daß der Eindruck durch die nicht gerade befriedigende Ausführung bedeutend vermindert wurde. Während das Orchester hier wie bei allen Werken mit großer Hingebung an seine Aufgaben ging und dieselben in lobenswerther Weise — einige kleine verfrühte Einsätze einzelner Instrumente abgerechnet — zu lösen wußte, so ließ der Chorgesang doch Manches zu wünschen übrig. Besonders zeigten die Damen bei den Einsätzen ein Schwanken, ein Nichtherausgehen, und was beim ganzen Chorgesange hauptsächlich fehlte, war der Schwung, die lebendige Gefühlsinnigkeit und die von musikalisch gebildeten Sängern und Sängerinnen am Ersten zu erwartende und zu verlangende Präcision. — Der gespendete Beifall war diesmal ein in den Schranken der Anständigkeit gehaltener und mußte in entsprechender Weise auf die Theilgenommen einwirken. — Im Allgemeinen müssen wir noch hinzufügen, daß seit Jahren keine so bedeutendes Interesse erregende Conservatoriums-Prüfung geboten worden ist, als die in Rede stehende diesjährige dritte, die ein recht erfreuliches Zeugniß von dem Vorwärtsgange unserer Kunstanstalt ablegte. Bl—th.

Stadttheater.

Am 5. Mai begann Frau Agnes Wallner ihr Gastspiel mit zwei Lustspielrollen und dem bekannten Virtuosenstück „Komm her“. Die Künstlerin, eine geborene Leipzigerin, hatten wir als vielversprechendes junges Talent in dem Fache jugendlicher Liebhaberinnen zu der Zeit kennen gelernt, da sie noch hier engagirt war; seitdem hat sie sich einen bedeutenden Namen als Darstellerin von Salondamen im Lustspiel und Conversationsstück und von ersten Helden-Liebhaberinnen im ernsten Drama errungen. Referent, der bis jetzt nie Gelegenheit gefunden hatte, die Künstlerin seit der vollen Entwicklung ihres Talents auf der Bühne zu sehen, trat daher mit nicht geringen Erwartungen an ihre Leistungen heran. Wir hatten durchaus nicht nöthig, diese Erwartungen während der Vorstellung herabzustimmen, wie das uns selbst renommirten Gästen gegenüber zuweilen vorgekommen ist. —

Solide Durchbildung in der Technik und jene vollkommene Sicherheit in der Beherrschung der Mittel, welche den Künstler nie oder doch wenigstens so leicht nicht einen Fehlgriß thun läßt, machen uns schon an und für sich bei jeder Art von Kunstleistungen einen äußerst vortheilhaften Eindruck; um so mehr ist das der Fall, wenn dazu ein richtiges Erfassen des Gegenstands, Einfach-